



Wieviel Verschiedenheit verträgt die Kita ?

Prof. Dr. Annedore Prengel

Stuttgart, Didacta 28.3.2014

1. Grundlagen

1.1 Zur Perspektive der Gleichheit

- Grundbedürfnisse
- Rechte

1.2 Zur Perspektive der Heterogenität

- Verschiedenheit
- Vielschichtigkeit
- Veränderlichkeit
- Unbestimmtheit

1.3 Egalitäre Differenz als gleiche Freiheit

2. Vorgeschichte

Überblick: Zehn Meilensteine der historischen Entwicklung:

1. 1773: Gründung philanthropischer Musterschulen (z.B. Reckahn)
2. 1802: Erste Kinderbewahranstalt, Reg. Fürstin Pauline zur Lippe
3. 19. Jh.: Allgemeine Unterrichtspflicht im separierenden Schulwesen
4. Anfang 20. Jh.: 13% der Kinder im Kindergarten
5. Weimarer Republik 1919: Eine Grundschule für (fast) alle Kinder
6. 1972: Integratives Kinderhaus Friedenau
7. 1976: Integrative Schulversuche, z.B. Flämingschule Berlin
8. Anfang 21. Jh.: Über 90% aller Kinder in Kindertagesstätten, 72% aller Kinder mit Behinderung in inklusiven Kindertagesstätten
9. 2009: Behindertenrechtskonvention: Recht auf Inklusion in der Bildung
10. Heute + zukünftig: Recht auf wohnortnahe Kita+Schule für alle Kinder

Drei relevante Gesellschaftsmodelle und Bildungskonzeptionen im historischen Kontext:

Modell der Feudalgesellschaft

- Geburts- und funktionsständisch begründete Hierarchien.
- Bildung für **Stände/Geschlechter/Ethnien**
(trennendes Bildungswesen, Nachwirkungen bis heute)

Modell der modernen Demokratie

- Individuell meritokratisch begründete Hierarchien.
- Bildung für die Chancengleichheit fast aller durch **Leistung**
(Eine Kita/Schule für - fast - alle)

Modell der „spätmodernen“ Demokratie

- Kritik der Kehrseiten der Meritokratie („Able‘ismus“, Spaltung)
Anerkennung von Gleichheit und Freiheit für Vielfalt
- Bildung für anerkennende **Inklusion pluraler Lebensweisen**
(Inklusive Kitas + Schulen für alle, Individuelles Lernen mit Kombination von Leistungs- und Freiheitsorientierung)

3. Praxis

Menschenrechtliche Grundlagen demokratischer pädagogischer Praxis:

- **Freiheit** der Kinder und Jugendlichen
 - Wertschätzung pluraler Lebensstile, Lernweisen und Sprachen
 - Lernen anhand selbstgewählter Themen und Interessen
- **Gleichheit** der Kinder und Jugendlichen
 - Universell-egalitäre Anerkennung jedes Kindes
 - Bestmögliche Vermittlung eines individualisierungsfähigen, von Erwachsenen verantworteten obligatorischen Kerncurriculums
- **Solidarität „mit Fremden“**
 - Solidarität der Erwachsenen mit den Kindern und Jugendlichen hinsichtlich ihrer grundlegenden Bedürfnisse
 - Solidarität als Bildungsziel für die Peergruppe (Selbstachtung und Anerkennung der anderen in der heterogenen Gruppe)

Zusammenhang aller Systemebenen bei der Entwicklung von Inklusion in der Bildungspraxis:

- Institutionelle Ebene
- Professionelle Ebene
- Beziehungsebene
- Didaktische Ebene
- Finanzielle und bildungspolitische Ebene



Reinhard Stähling

Basiswissen
Grundschule

Band 20

„Du gehörst zu uns“ Inklusive Grundschule



Ein Praxisbuch für den Umbau der Schule

Zwölf Bausteine einer guten (inkluisiven) Pädagogik in Kita + Schule:

Institutionelle Ebene

1. Wohnortnähe: Aufnahme aller Kinder in ihre Kita/Schule mit allen Stufen vor Ort
2. Kooperation: Verbindliche Zusammenarbeit der Institutionen: u.a. Frühförderung, Jugendhilfe, Schulen, Eltern
3. Gute Ordnung: Gemeinsame Regeln, Partizipation, Wohlbefinden d. Kinder+Erwachsenen
4. Mehrperspektivischer Leistungsbegriff: Individuelle Leistungsförderung, Vergabe aller Bildungsabschlüsse zeitlich flexibel und zukunfts offen

Professionelle Ebene

5. Teamarbeit: Kontinuierliche multiprofessionelle Planung im Team + Inter-/Supervision
6. Sonder- und Sozialpädagogik: Unterstützung durch externe Experten

Beziehungsebene

7. Anerkennung: „Schlecht“ Lernende gibt es nicht. Jedes Kind verhält sich subjektiv sinnvoll und ist auf seiner Stufe kompetent. Kritik an Ableismus/Sexismus/Rassismus, Anerkennung sprachlicher Vielfalt als Ressource!
8. Feinfühliges Bindung: Haltende Beziehungen, besonders für traumatisierte Kinder
9. Kindergruppe: Kultivierung der Peerbeziehungen

Didaktische Ebene

10. Lernen obligatorisch + eigenständig: Chancengleichheit durch Lernen mit Materialien und Kompetenzrastern für gestuft-individualisierbares Kerncurriculum für alle Lernausgangslagen + Freiräume für Themen und Interessen der Kinder und Jugendlichen

Finanzielle und bildungspolitische Ebene

11. Ausreichende Ausstattung: Inklusion nicht als Sparmodell missbrauchen
12. Systematische Implementation: Planvolle Einführung mit Qualitätssicherung

Projektbeispiele:

- Projekt Kinderwelten

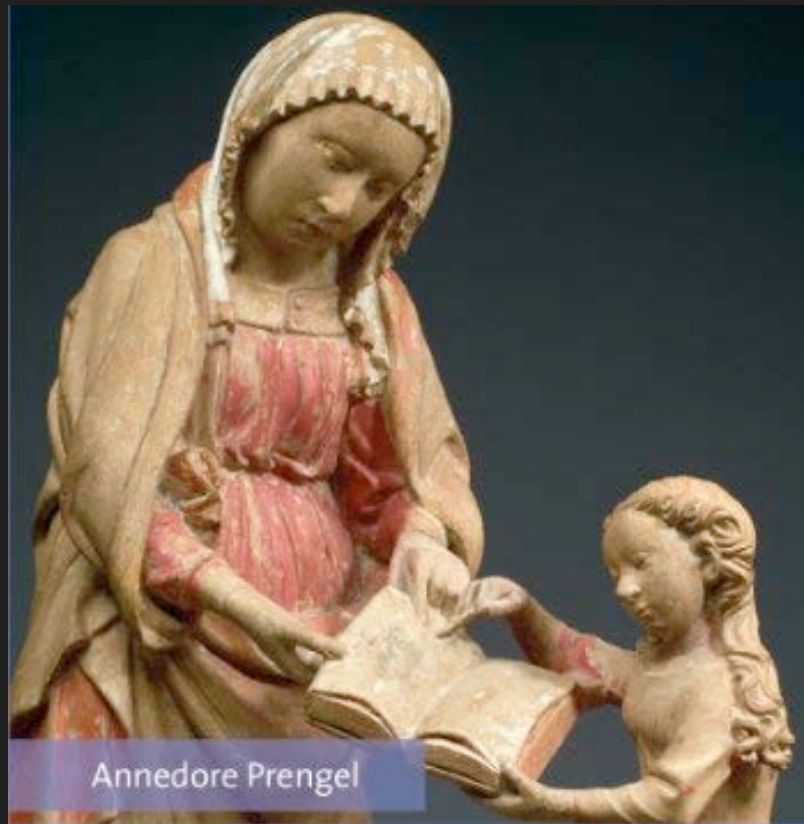


- Projekt ILEA-T



- Projektnetz INTAKT





Annedore Prengel

Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz

Verlag Barbara Budrich



Erste Ergebnisse aus dem INTAKT-Projekt:

1. Mehrheitlich anerkennende und neutrale Handlungsmuster (ca. 75%), weniger verletzende Handlungsmuster(25%). Kita-Befunde etwas besser!
2. Verschiedene Profile einzelner PädagogInnen, häufig anerkennende und häufig verletzende Erwachsene arbeiten Tür an Tür.
3. Kinder reagieren körperlich sichtbar auf die Qualität der Ansprache.
4. Anerkennungen fördern Lernaktivitäten.
5. Verletzungen blockieren Lernaktivitäten.
6. Verletzungen treffen teilweise seriell die gleichen Kinder
7. Alle Kinder der 1./2. Klasse, auch die verletzten, kämpfen um Anerkennung als Schüler.
8. Muster der Anerkennung: zu Leistungen ermutigen, Leistung loben, bei Kummer trösten, freundlich streicheln oder in den Arm nehmen, Konflikte lösen helfen, zuhören, Heiterkeit ermöglichen, Grenzen setzen
9. Muster der Missachtung: Anbrüllen, am Arm schütteln, vor die Tür schicken, ignorieren, sarkastisch ansprechen, lächerlich machen, Fehler oder Fehlverhalten böse kritisieren, vor anderen negativ über ein Kind reden, Hilfe durch Peers verbieten, keine Grenzen setzen, Kummer ignorieren, nicht anhören
10. Handlungsweisen der Erwachsenen wirken ansteckend.

Beispiel Peerbeziehungen:

- **„In der Entwicklungslogik ist es widersinnig, Kinder in ihrer wichtigsten Sozialisationsphase voneinander zu isolieren und später von ihnen als Jugendliche oder Erwachsene zu verlangen, dass sie sich gegenseitig in ihrer Besonderheit achten und akzeptieren“ (Maria Kron 2008, S. 193).**

Ergebnisse zu Peer-Beziehungen in heterogenen Gruppen:

Kinder beziehen sich oft offen und kreativ aufeinander.

Schwierigkeiten zwischen Peers entstehen durch:

- Dominantes und aggressives Verhalten
- Orientierungsloses und distanzloses Verhalten
- Übergriffiges Hilfegeben
- Nichtakzeptieren körperlicher Beeinträchtigungen

Peer-Beziehungen brauchen professionelle Begleitung und Vorbilder.

(vgl.: Kron, Maria (2008): Integration als Einigung – Integrative Prozesse und ihre Gefährdungen auf Gruppenebene. In: Kreuzer, Max / Ytterhus, Borgunn (Hrsg.): „Dabeisein ist nicht alles.“ Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten. München/Basel, S. 189–199)

Weitere Beispiele für Forschungsprojekte:

- Projekt Frankfurter Präventionsstudie:
M. Leuzinger-Bohleber u.a. (Hg.):
ADHS – Frühprävention statt Medikalisierung.
Göttingen 2006.
- Studie zu Bedeutung früher Trennungen:
K. Urieta: Kinder in schwierigen
Übergangssituationen vom Elementar- zum
Primarbereich. Eine biographieanalytische
Studie. Berlin 2011

Publikationen der Autorin zum Themenfeld des Vortrags:

- Prengel, Annedore (unter Mitarbeit von K. Zschipke, D. Horn, S. Schultz) (2010 a): Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. DJI, Reihe WiFF Expertisen / 5. München.
<http://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/inklusion.html> (15.9.2012)
- Prengel, Annedore (2010 b): Wieviel Unterschiedlichkeit passt in eine Kita? Theoretische Grundlagen einer inklusiven Praxis in der Frühpädagogik. Weiterbildungsinitiative frühpädagogische Fachkräfte des DJI, München 2010.
http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Fachforum_Inklusion_Impulsreferat_Prof._Dr._Prengel.pdf (15.9.2012)
- Prengel, Annedore (2013a): Inklusive Bildung in der Primarstufe. Eine wissenschaftliche Expertise des Grundschulverbandes, Best. Nr. 2041, Frankfurt am Main.
- Prengel, Annedore; Irlé, Katja (2013b): Plädoyer für einen ethischen Diskurs. Interview. In: Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW. Themenheft Berufsethos, Heft 06/2013, S. 10 – 1
- Prengel, Annedore (2013c): Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung Verletzung und Ambivalenz. Opladen u.a.